



Nummer

221.

Montag,

15. September 1817.

Ihrer  
Königlichen Hoheit  
der Prinzessin

Charlotte von Preußen

bei Ihrer Abreise am 22. Junt 1817 von funfzehn Mädchen  
dargebracht im Namen der Stadt Memel. \*)

Erste Stimme.

Erlaube, Fürstin, daß wir noch ein Zeichen  
Dir von der Liebe Deiner Treuen reichen;  
Nur Blumen; wenig Werth ist drin zu finden:  
Sieh nur auf das, was wir damit verbinden.

Zweite Stimme.

Das Erste sey der würigen Myrte Zweig:  
Er deutet auf das süße Glück der Ehe,  
Daß, wie die Myrt' an Duft und Blättern reich,  
So Glück und Freude Dir zur Seite stehe.

Dritte Stimme.

Doch kann nur der der Ehe Glück erlösen,  
Für den die Liebe nach den Würfeln greift;

Drum flochten zu der Myrte wir die Rosen,  
Die als der Liebe schönes Bild gereift.

Vierte Stimme.

Das Blatt von hoher Eiche Dir gepflückt,  
Es deutet auf das deutsche Volk und Land,  
Dem nun des Schicksals wunderbare Hand  
In wenig, wenig Stunden Dich entrückt.

Fünfte Stimme.

Und wirst Du fern im fremden Lande finden,  
Was hier die Myrt' und Rose Dir verkünden;  
So möge das Vergiftmeinnicht Dir sagen,  
Welch einen Wunsch annoch die Deinen tragen.

Alle Stimmen.

Nun ziehe hin in Gottes Namen  
Und sey gesegnet immerdar!  
Der Preußen ganzes Volk spricht Amen,  
Es spricht's durch diese kleine Schaar.

J. S. Rosenheyn.

M a n f r e d.

Bei meinen Mittheilungen über England für  
die Abendzeitung geht meine Absicht nicht dahin, Ih-  
nen eine vollständige Uebersicht über die brittische  
Kunst und Literatur gegenwärtiger Zeit zu liefern:  
diese trocknen Verzeichnisse wollen wir lieber in den  
Speichern der Literaturzeitungen abladen: vielmehr  
beschränke ich mich bloß auf eine Auslese, welche die  
saftigsten Früchte des Insulargeistes auf den Nach-

\*) In dem Augenblicke, wo die Prinzessin aus ihren Zim-  
mern sich in den Wagen verfügen wollte und in das  
Vorzimmer eintrat, fand sie da außer denen, die zum  
Abschiede sich eingefunden hatten, die funfzehn erwach-  
senen Mädchen in einem Halbkreise. Die Mittlere hielt  
ein seidenes Kissen, worauf das Gedicht auf seidenes  
Band gedruckt lag, daneben der Strauß von Blumen  
und Blättern, die in dem Gedichte vorkommen. Von  
den fünf ersten, der Prinzessin zunächst stehenden Mäd-  
chen sprach jede eine Strophe. Nach Beendigung der  
fünften Strophe näherte sich die Ueberreicherin und in  
dem Augenblicke, wo die Prinzessin nach dem Bande  
und Strauß griff, sprachen alle funfzehn Mädchen zu-  
sammen die letzte Strophe. Jedes Mädchen hatte eine  
Rose am Busen und jede von den fünf Sprecherinnen  
hielt das in der Hand, wovon sie in ihrer Strophe sprach.

tisch der deutschen schönen Welt bringt. Daher melde ich Ihnen auch diesmal nichts von den übrigen vielen ästhetischen und wissenschaftlichen Werken, womit England neuerdings überschwemmt wird. Es geht hier, wie weiland im Aegyptierlande: die Fluth verläuft sich wieder, nur mit dem Unterschiede, daß der Boden nicht eben fruchtbar dadurch wird. Selbst von Poesien melde ich nichts; denn sie gehören fast alle zu dem Geschlechte der Schmetterlinge in dem literarischen Insectenreiche. Wollte Gott nur, daß sie noch alle Papilionen wären oder Tagfalter; aber seit der Herrschaft der ominösen lake-school sind die Phalänen einmal selbst an der Tagesordnung. Sie wissen, daß Lord Byron hier obenan steht, und doch ist nicht zu läugnen, daß er unter den jetztlebenden englischen Dichtern, den einzigen Walter Scott etwa ausgenommen, der erste ist. Darin mag denn vorzüglich die Entschuldigung liegen, wenn ich diesmal über seinen Manfred, ein dramatisches Gedicht, das vor wenigen Wochen bei John Murray, Albemarle street, erschienen ist, etwas ausführlicher bin.

Als Motto hat der edle Lord die Worte gewählt, die dort Hamlet seinen Freunden in der Stunde des fürchterlichen Eidschwurs zu beherzigen giebt:

Es giebt mehr Ding' im Himmel und auf Erden,  
Als eure Schulweisheit sich träumt, Horatio.

Und wirklich führt der Dichter uns diesmal Dinge vor, von denen uns wenigstens kürzlich nicht geträumt hat, und wobei man immer sich veranlaßt fühlt, wohl zu erwägen, daß der Lord erst 29 Jahr alt ist. Wo er übrigens seinen Manfred geschrieben, ist zweifelhaft. Der Umstand, daß eine Stelle des Dramas schon bei dem früher erschienenen Prisoner of Chillon desselben Verfassers abgedruckt ist, mit der Anmerkung, daß sie aus einem Hexendrama entnommen sey, läßt vermuthen, daß das Gedicht schon vor einigen Jahren wenigstens angefangen ist. Will man dieser Spur nicht folgen, so darf man nicht vergessen, daß Byron, seitdem er sich im vorigen Jahre von seiner Gemalin, der Tochter des Sir Ralph Milbanke, scheiden ließ, England verlassen mußte, und das Gedicht vermuthlich unweit Genf, wo sich der Dichter gegenwärtig aufhalten soll, entstanden seyn mag. Einer Beurtheilung des Manfreds enthalte ich mich um so mehr, da Byrons Manier bekannt ist und auch hier vorherrscht. Um Sie auf den Standpunkt eines richtigen Ueberblicks der vorzüglichern Parthien zu erheben, lasse

ich hier eine vollständige Inhaltsanzeige mit metrischer Uebersetzung einiger Stellen folgen.

Gleich im Anfange finden wir Manfred allein um Mitternacht in einer gothischen Gallerie seiner Burg. Ein Selbstdgespräch giebt die Grundzüge seines schroffen Charakters:

Gießt in die Lampe Oel! Doch dann auch brennt  
Sie nicht so lange, als ich wachen muß.  
Mein Schlummer — wenn ich schlummre — ist nicht  
Schlaf:

Es ist ein ewig unablässig Denken,  
Dem ich nicht widerstehn kann; in dem Herzen  
Flammt eine Hochwacht mir, die Augen schließen  
Sich nur, inwärts zu schaun, und dennoch leb' ich  
Und athme noch in menschlicher Gestalt.  
Allein des Weisen Lehrer ist der Gram;  
Die Sorg' ist Wissen; die am meisten wissen,  
Am meisten lechzet deren Geist nach Wahrheit;  
Der Baum der Weisheit ist nicht der des Lebens.  
Die Gränzen des Vernünftelns und die Quellen  
Der Wunder und der Menschenseele Stückwerk  
Hab' ich erprobt, in meinem Geiste ruht  
Die Kraft, das Alles sich zu unterwerfen:  
Doch frommt' es nicht. Ich that den Menschen Gutes,  
Begegnete selbst unter Menschen Guten:  
Doch frommt' es nicht. Ich hatte meine Feinde,  
Und stürzte Keinen, Viele sanken hin vor mir:  
Doch frommt' es nicht. Gut oder Uebel, Leben,  
Gelüft, und was ich sah in andern Wesen,  
War mir ein Regentropfen in dem Sandmeer  
Seit jener namenlosen Stund'. Ich fürchte nichts,  
Und fühle diesen Fluch, nichts mehr zu fürchten;  
Kein Puls schlägt mir mit Hoffnungen und Wünschen,  
Und keine Liebe zieht zur Erde mich. —

Run an mein Werk! —

Geheimnisvolle Nacht;

Ihr Geister des endlosen Weltraumes,  
Die ich erspäht im Dunkel und im Licht —  
Ihr, die die weite Erd' umkreist, und wohnt  
Im feinsten Aether — ihr, die auf den Spitzen  
Des nie erstiegenen Gebirges haust,  
Mit Eronen, Meereshöhlen Graun befreundet:  
Euch ruf ich an mit dem geheimen Zauber,  
Der mich gewältigt über euch — steigt auf! erscheint!  
(Pause.)

Sie kommen nicht. — So bei der Stimme des,  
Der unter euch der erste, bei dem Zeichen,  
Das euch erbeben heißt, bei dessen Rechten,  
Der niemals flucht, — steigt auf! erscheint! — Er  
scheint! (Pause.)

So war's? — Der Erde Geister und der Luft,  
So soll' ihr mich nicht höhnen: bei der Urkraft,  
Der unerreichten, dem Tyrannenwort,  
Das im verdammten Sterne ward geboren,  
Der glühnden Scherbe einer Trümmervelt,  
Der Hölle, irrend im endlosen Raum;  
Beim schweren Fluch, der mir im Geiste würgt,

Dem in mir, um mich flatternden Gedanken:  
Seyd meinem Willen unterthan. — Erscheint!

Jetzt erscheint in dem dunklen Hintergrunde der  
Halle ein unbeweglicher Stern; es lassen sich die sie-  
ben unsichtbaren Geister der Erde, des Wassers, der  
Luft, Nacht, der Berge, Winde, und der Ge-  
burtstern Manfreds in schauerlichen Gesängen ver-  
nehmen, und fragen den Beschwörer, was er, der  
Sohn der Sterblichkeit, von ihnen wolle?

Manfr. Vergessenheit. —

Erster Geist. Von was — von wem —  
warum?

M. Von dem, was in mir ist — o leßt es da —  
Ihr kennt es, ich vermag es nicht zu nennen.

Die Geister erklären ihm, daß sie ihm alles,  
selbst den Tod, nur das nicht, was er begehre, die  
Vergessenheit seiner Selbst gewähren können. Un-  
sonst droht er ihnen: sie antworten in tiefster Un-  
terwürfigkeit, allein die Gewährung dieses Gebots  
sey ihnen unmöglich; er möge irgend etwas Anderes  
fordern.

M. Nein, nein — doch weilt noch! Eh' wir scheiden,  
Wöcht' ich euch sehn mit Augen. Zwar vernimmt  
Mein Ohr gar bange, schwermuthsvolle Töne,  
Wie Klänge auf den Wassern, und ich sehe  
Den unverrückten hellen Stern —  
Doch weiter nichts. Erscheint mir, wie ihr seyd,  
Ob All', ob Einer, in gewohnten Formen.

Die Geister antworten, sie könnten nur in an-  
genommenen Gestalten ihm sichtbar werden: unter  
diesen möge er selbst wählen. Endlich steigt der Geist  
von Manfreds Gestirn als eine schöne weibliche Fi-  
gur herauf.

M. O Gott, wenn dieses Wahrheit ist, und du  
Nicht ein Phantom, ein eitles Luftgebild:  
Kann ich noch glücklich seyn. — Laß dich umfassen,  
Und wieder wollen wir —

(Die Erscheinung verschwindet.)

Das bricht mein Herz!

Manfred sinkt besinnungslos zu Boden. Man  
hört einen Zaubergesang, der so beginnt:

Weilt der Mond im Wasserspiegel,  
Glühwurm an der Gräser Flor,  
Luftschein ob dem Grabeshügel,  
Irrlicht in dem sumpfen Moor;  
Schießen abwärts helle Sterne,  
Und die Eule krächzt von Ferne,  
Und die Blätter hängen stumm  
Sich den Bergeschatten um:  
Soll mein Geist um deinen schalten  
In geheimnisvollem Walten &c.

Mit diesem sieben solcher Strophen langen Ge-  
sang schließt die erste Scene. In der zweiten sehen  
wir Manfred in der Morgenstunde auf den Abhängen

des Jungfraugebirgs wieder. Die Geister haben ihn  
verlassen; er will auf den übermenschlichen Beistand  
verzichten, weil dieser doch keine Gewalt hat weder  
über das Vergangene noch über das Zukünftige, ehe  
nicht jenes in Nacht verschlungen ist.

O Mutter Erde!

Du jung erblühter Morgen, ihr Gebirge,  
Warum seyd schön ihr? Ich kann euch nicht lieben.  
Und du, des Weltalls fernherstralend Aug',  
Das Alles überschaut, und Allem Wonne  
Und Leben schenkt, — an mein Herz scheinst du nicht.  
Und du, o Fels, an dessen äußerem Saum  
Ich steh', und unter mir am Rand des Gießbachs  
Die hohen Pinien schau' in schwindelnder Fern'  
Wie niederes Gestrüppe; wenn ein Sprung,  
Ein Laut, ein Hauch, ein schneller Krampf mein Herz  
In dieses Felsenschoskes Bett verschlingt,  
Zu ruhn für ewig — warum lögr' ich noch?  
Ich fühl' den Drang: doch stürz' ich nicht hinab;  
Ich seh' die Todesnäh': doch wank' ich nicht;  
Es kocht mein Hirn, und fest steht noch mein Fuß:  
Es schwebt ob mir ein Arm, der mich zurückhält,  
Der mir das Mißgeschick verhängt, zu leben,  
Wenn Leben ist, in sich des Geistes Dede  
Mühsam fortschleppen müssen, um zu seyn  
Der eignen Seele Gruft, seit ich nicht mehr  
Mir selbst vermag die Schandthat zu beschön'gen,  
Des Bösen letzte Schmach. — Sey mir willkommen,

(Es fliegt ein Adler vorüber.)

Du leichtbeschwingter Wolkenstürmer, dessen  
Behender Flug der höchste ist gen Himmel,  
Wohl schwebst du mir so nah: ich sollte seyn  
Dein Raub, und deine Jungen sätt'gen. Du  
Entfleugst, wo dich kein Aug' erreicht, nur Deines  
Dringt bis zur Tiefe, bis zur höchsten Höh'  
Mit scharfgespitztem Blick. — Wie wunderschön,  
Wie wunderschön ist die du siehst, die Welt!  
Wie hehr in ihrem Kreislauf, in sich selbst!  
Nur wir, die ihre Herrscher wir uns nennen,  
Nur wir, halb Staub, halb Gott, gleich ungeschickt,  
Zum Sturz, zum Flug, durch unsre Zweibeit kämpfen  
Wir eignen Elemente Kampf, und hauchen  
Hier der Vernichtung, dort des Stolzes Hauch,  
Mit niedren Lüften, luft'gen Wünschen ringend,  
Bis unser sterblich Wesen überwindet,  
Und Menschen sind — was sie sich selbst nicht nennen,  
Sich selbst nicht anvertrauen. Horch! die Klänge!

(In der Ferne vernimmt man den Kuhreigen.)

Es tönt die stille Weise des Gebirgs.  
Hier ist der Patriarchen einfach Leben  
Nicht Hirtenmähr': Die Flöt' in freier Luft  
Mischt in die muntren Glöcklein sich der Heerde:  
Es schweigt mein Ohr im Wiederhall. — O daß ich  
Der zarten Schwingung unsichtbarer Geist,  
Ein leichter Hauch wär', Harmoniegelispel,  
Ein körperloser Reiz, der mit dem Tone,  
Der mich erschuf, entsethet und verhält.

(Die Fortsetzung folgt.)

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Breslau, am Ende des Augusts 1817.

Unter mehrerem Neuen erschien auf unsrer Bühne im Juni d. J.

Das Käthchen von Heilbron, von Heinrich v. Kleist, und

Die Ahnfrau, Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Fr. Grillparzer.

Das erst genannte Stück — längst durch Lectüre bekannt — fand stets ein volles Haus. Ueber seinen Werth bedarf es nicht erst unsres Ausrufes; aber so geniale, so ächt shakspearische Schönheiten es in sich faßt, so wollte Referenten doch das Ganze nicht genug ansprechen, um ohne Ermüdung zu bleiben. Als Käthchen glänzte Fräulein Butenop. Sie spielte mit schöner Natur. — Weniger Glück machte das zweite Stück, und doch ist die Ahnfrau so reich an poetischem Werth. Die durch einfache Mittel belebte Handlung, die zarte Fantasse, welche ihr Geist und Charakter verleiht, alles dies verräth einen wackern Dichter, dem man wünschen mag, nicht in die Irrwege einer gewissen Schule zu gerathen. Die Vorstellung liefert viel Gutes. — Nur möchten wir den Darstellern in den beiden Stücken die Wahrheit ans Herz legen: daß die subjective Natürlichkeit, d. h. die Natürlichkeit, nur sich selbst zur Schau zu bringen, die Schauspielkunst im Allgemeinen dem eigentlichen Kunstwesen entfremdet. Die Meisten geben in den Rollen nur sich. An poetische Darstellung ist nicht zu denken. Sie vermögen nicht ihre Persönlichkeit in die Rolle überzutragen, so, daß sie die Rolle wird; sondern sie nehmen ihre Persönlichkeit auf, und ediren solchergestalt nichts als ihre Person. Editoren dieser Art sind die hiesigen Schauspieler fast alle. Und doch bleibt es wahr: nur darin zeigt sich der Künstler (Darsteller) wenn er sich fern von seinem Natürlichkeitswesen hält, das auf nichts beruht als auf Bequemlichkeit, Mangel des Studiums, auch wohl der Fähigkeit dazu. Der nur, der im Augenblick, wo er auf die Bühne tritt, aufhört, er selbst zu seyn, ist ein Künstler. Er beginnt hier etwas außer sich, etwas, was auch nach den allereinfachsten Begriffen nicht natürlich, nicht er sondern Kunst ist. Es kann nicht mehr von der individuellen Natürlichkeit die Rede seyn; hier muß eine künstlerische Schöpfung hervor gehn; zwar mit Stoffen aus der Natur, aber hingegeben allein der Kunstgestaltung. — Freilich — Arabisch für viele Histrionen! —

Die Heimkehr des großen Churfürsten, von de la Motte Fouque, ward am 3. August zur Feier des Geburtsfestes unsres Königs gewählt. Das Stück imponirte in seiner Eigenthümlichkeit; es fehlte ihm aber auf unserm Terrain Raum und Breite, und die Wahrheit der Charaktere und der Zeit, in der sie handeln. — Die Brüder Philibert, Lustspiel in 3 Akten, nach dem französischen von Carl Blum, ebenfalls neu, mißglück-

ten dermaßen, daß auch nicht ein Charakter getroffen ward, das Stück ohne Beifall blieb, und eigentlich am schlechten Memoriren — ein Uebel das jetzt zu stark grassirt — starb. Dies schlechte Memoriren sollte ohn' Ansehn der Person wirklich verpönt werden. — Die falsche Scham, von Rosebue, neu einstudirt, ging eben so leer vorüber. Erfreulicher war dagegen die schöne Oper von Mehul: Jakob und seine Söhne, auch neu einstudirt. Die Ausführung glückte in allen Theilen, und ungemein brav zeigte sich Herr Fürst als Jakob, Herr Anders als Joseph, Fräulein Kahl als Benjamin, Herr Stavinsky als Simeon. Schöne, gut gewählte Decorationen und Arrangements, besonders in der Tafel-Szene, und gut ausgeführte Chöre hoben das Ganze.

Unter andern neu einstudirten Stücken, zeichnete sich das Singspiel: das Geheimniß, Musik von Solié, und Adrian von Ostade, Musik von Weigel, sehr aus; besonders hatte das Letztere am Schluß ein schönes Gemälde lebendiger Gestalten, dessen Arrangement unserm Theatermaler Hrn. Arrigoni Ehre macht.

Am 15. August glänzte das Meisterwerk: Correggio, von Dehlenschläger, auf unsrer Bühne, und war durch eine ziemlich gelungene Darstellung verwirklicht. Ein besseres Geschenk für den Kunstfreund, als die so oft wiederholten Schwestern von Prag, Pachter Feldkummel &c.

Herr Müller, noch nicht lange vom Dresdner Theater hier engagirt, zeigte als Correggio, so viel Fleiß, Streben und Sinn, daß obgleich seine Farben noch nicht vom Pinsel des Künstlers zeugten, er doch alle Anerkennung verdient, und dargethan hat, wie sehr es ihm am Herzen lag, das große Ideal zu erreichen. Angelo war Herr Nagel, in recht wackerer Bezeichnung, nur glauben wir, daß ein gemüthlicher Humor den Charakter, den so trefflich aufgestellten — eher zu zeichnen und zu beleben vermocht haben würde, als die polterter Manier, die gewählt war. Herr Bunter erschien als Romano sehr entsprechend, nur hätten wir ihm mehr Ausbildung im technischen gewünscht. Marie und Giovanni (Fräul. Benda und Kapf) waren lebenswürdige Erscheinungen. Hr. Schmelka gab den Gastwirth Battista in sehr richtiger Auffassung, nicht so gut befriedigten die übrigen, die stufenweise ins Verschlimmern sanken. Treffend angeordnete Decorationen gaben dem Ganzen den würdigen Glanz.

Am 23. August ward zur Geburtsfeier Göthes eine Rede von Kurt Waller von Herrn Nagel vorgetragen, und hierauf Clavigo gegeben. Würdig des herrlichen Meisters deutscher Kunst und Literatur, erhob die Rede Preis und Ehre des Gezeierten, stellte uns die schönen Bilder seiner Werke dar, und brachte ihm eine tiefgefühlte Opferweih. Das Stück wurde recht gut gegeben.

3.

## Ankündigungen.

Im Verlage der C. F. Kunz'schen Buchhandlung in Bamberg ist so eben erschienen, und in Dresden, bei Arnold, zu haben:

Pharmaceutisches Taschen-Lexicon oder alphabetisch geordnetes Verzeichniß der brauchbarsten, einfachen und zusammengesetzten Arzneien, mit besonderer Rücksicht auf möglichste Ersparniß des Kostenaufwands. Zum Ge-

brauch für die gemeine Praxis, besonders auf dem platten Lande für Aerzte und Apotheker von Anton Dorn, Vorstande des K. B. Medicinal-Comité's und der landärztlichen Schule zu Bamberg öffentlichem Lehrer der Pathologie und Semiotik, und verschiedener gelehrten Gesellschaften Mitglied. Preis 1 Rthlr. 4 Gr. oder 2 fl. rhein.